

I. KOLLOQUIUM FÜR HANS MOMMSEN
FREIHEIT UND SOZIALISMUS
ARBEITERBEWEGUNG UND MENSCHENRECHTE IN
DEUTSCHLAND IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

(Ruhr-Universität Bochum, 5. Juli 1996)

A. Podiumsdiskussion

Begrüßung

Sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, lieber Herr Mommsen!

Namens des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung und namens des Rektors der Ruhr-Universität, der aber selbst noch zu Ihnen sprechen wird, möchte ich Sie zu diesem wissenschaftlichen Kolloquium begrüßen, das ein etwas größeres Format hat, als dies normalerweise bei unseren Kolloquien der Fall ist.

Mit einigen Worten sollte ich das Institut vorstellen, denn sonst würde nicht recht deutlich, weshalb wir dieses Kolloquium mit dem Titel „Freiheit und Sozialismus“ veranstalten. Das Institut und die Leitung der Ruhr-Universität möchten mit der Veranstaltung das langjährige beharrliche Wirken von Professor Dr. Hans Mommsen für den Aufbau dieses Instituts würdigen. Herr Mommsen wurde mit Ablauf des vorigen Semesters emeritiert, und eine Reihe von Veranstaltungen, darunter eine solche der Fakultät für Geschichtswissenschaft, haben aus diesem Anlaß bereits stattgefunden und große Resonanz gefunden. Der Vorstand und die Leitung des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung haben dennoch geglaubt, daß die ganz besondere Rolle dieses bedeutenden Wissenschaftlers beim Aufbau des Instituts gesondert zu würdigen sei. Wir wollten ein Thema öffentlich zur Diskussion bringen, von dem wir sicher waren, daß es ein Herzensanliegen von Hans Mommsen in seiner gesamten Wirkungszeit treffen würde, und es war nicht schwer, dann die Geschichte der Arbeiterbewegungen mit derjenigen der Menschenrechte und diese wiederum mit ihrer besonderen Entwicklung in Deutschland zusammenzubringen.

In einem historisch präzisen Sinn ist Hans Mommsen nicht wirklich Gründer des Instituts, denn die Anfänge der Bibliothek, um die sich das Institut gebildet hat, gehen auf eine Zeit zurück, als selbst Hans Mommsen noch nicht an der jungen Ruhr-Universität war. Die er-

sten Anregungen zum Erwerb kostbarer Buchbestände und für die Anlage einer eigenständigen Sammlung gingen von Siegfried Bahne und Rudolf Vierhaus in den Jahren 1966 und 1967 aus. Als Hans Mommsen dann an diese Universität kam, hat er sich dieses neuen Anliegens mit der ihm eigenen Energie angenommen. Er hat unermüdlich und manches Mal sehr nachdrücklich den Aufbau der Bibliothek vorangebracht, insbesondere durch den Erwerb großer Bestände, durch das Einwerben von Haushaltsmitteln zur Pflege der Bestände und schließlich dann durch die Bereitstellung des Personals, das erforderlich ist, um diese Bestände der Forschung und dem interessierten Publikum zuzuführen. Wir verfügen heute mit 140.000 Bänden über eine der größten Spezialbibliotheken Europas zur Geschichte der sozialen Bewegungen und zur allgemeinen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkten, die sich sonst nirgends finden lassen: dem Anarchismus und Anarchosyndikalismus, den süd- und südwesteuropäischen sowie den osteuropäischen Arbeiterbewegungen. Die Schriftwechsel, die zum Aufbau alldessen erforderlich waren und zu einem großen Teil durch die Stimme, ja durch den Ton von Hans Mommsen geprägt sind, diese Schriftwechsel füllen heute Bände, und sie sprechen auch Bände - über das unaufhörliche und unerschütterliche Bemühen selbst gegen scheinbar unüberwindliche Widerstände, und manches Mal wohl auch mit einem Nachdruck, der sich nur noch durch die Sache rechtfertigen ließ, aber eben diese Sache war Hans Mommsen Herzensangelegenheit.

Mit zwei weiteren, entscheidenden Schritten hat Hans Mommsen den Institut dann endgültig auf die Beine geholfen: durch die sachlich gebotene Formung des Instituts zu einem - universitätsrechtlich gesprochen - interdisziplinären Zentralinstitut der Ruhr-Universität in der Verantwortung des Senats, zweitens dann durch die Einwerbung der erforderlichen Mittel für eine Stiftungsprofessur, mittels derer die Leitung des Instituts dauerhaft gefestigt wurde. Ich glaube sagen zu dürfen, daß der Erfolg ihm recht gegeben hat. Das Institut trägt durch sein Personal in erheblichem Umfang zur Lehre vornehmlich in den Geschichtswissenschaften, aber auch in den Politik- und Sozialwissenschaften bei, und es hilft, in der Lehre einen Gegenstand verankert zu halten, dessen historisches Werden eben doch maßgeblich das Gesicht der modernen Gesellschaft mitgeprägt hat. Das Institut ist Anlaufpunkt für Forschende aller Herren Länder und es beteiligt sich maßgeblich an internationalen Aktivitäten durch eigene Veranstaltungen, Forschungsbeiträge und Kontakte. Es hat wissenschaftliche Veröffentlichungsreihen entwickelt, in denen die eigenen Forschungsarbeiten, aber auch solche Untersuchungen erscheinen, die das Arbeitsspektrum des Instituts ausfüllen. Dieses Arbeitsspektrum läßt sich heute am ehesten als das forschende Bemühen um Verständnis und Erkenntnis über das Werden und die Rolle sozialer Bewegungen in modernen Industriegesellschaften beschreiben. In der Regel sind soziale Bewegungen Ausdruck sozialstruktureller Veränderungen, so daß die Arbeiten des Instituts einen Kernbereich der Sozialgeschichte in den Mittelpunkt stellen. Soziale Bewegungen sind ein Forschungsanliegen, dem sich Historiker, Sozialwissenschaftler und Politikwissenschaftler gleichermaßen widmen - deshalb der

im Kern interdisziplinäre Ansatz des wissenschaftlichen Fragens, der sich auf der Grundlage der Bestände der Bibliothek vergleichend konturiert. Die Ruhr-Universität als älteste Hochschule in der größten und wichtigsten Industrielandschaft Europas erscheint als der berufenste Ort solchen Forschens. Wir wollen dies künftig noch deutlicher machen, wenn wir, was uns hoffentlich gelingen wird, das inzwischen aus allen Nähten platzende Institut dauerhaft in der komfortableren Umgebung eines Hauses der Geschichte des Ruhrgebiets hier in Bochum als Einrichtung der Ruhr-Universität etablieren können.

Ich glaube zu wissen, daß wir künftig mit solchen Aktivitäten das Streben von Hans Mommsen fortsetzen und vielleicht auch ein bißchen vollenden werden. Sein Rat, seine Hilfe, seine Ermunterung werden uns unentbehrlich sein. Die kritische Richtung und die Wertorientierungen seines wissenschaftlichen Fragens sind, in einem speziellen und natürlich im allgemeinen Sinn, Verpflichtung für das Institut. Das führt mich zum Thema dieses Kolloquiums zurück. Arbeiterbewegung und Menschenrechte, das ist eine der interessantesten Fragen, die sich an die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegungen stellen lassen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Tradition einer menschenrechtsbezogenen Staats- und Gesellschaftsphilosophie in Deutschland so stark wie überall sonst gewesen. Mehr noch, Staatsrechtler und Philosophen wie Pufendorf oder Althusius bis hin zu Fichte hatten zur Ausgestaltung solchen Denkens grundlegend beigetragen, und unter den deutschen Jakobinern im Vormärz findet es sich in seltsam reiner, oft naturrechtsbezogener Ausprägung. Die Debatte der Frankfurter Nationalversammlung über die Menschenrechte war schlechthin bedeutend, und damals noch mischte sich die Arbeiterbewegung, die noch gar nicht recht bestand, nämlich der Berliner Kongreß der Arbeiterverbrüderung, mit einer Petition darin ein, die bereits das künftige Interesse der Arbeiterbewegungen an den Menschenrechten erkennen ließ: Es waren die sozialen Grundrechte, das Recht auf Bildung etwa, die hier betont wurden. Man wandte sich in dieser Petition keineswegs gegen die Rechte der Besitzenden, mithin auch nicht gegen das Recht auf Eigentum, sondern allein gegen die einseitige Bevorzugung der Besitzenden, die zunächst zu schützen offenbar, so hieß es, „vor den Augen der Gesetzgeber“ stehe, und man verlangte, die Rechte der „Besitzer der Arbeit“ als ebenso schutzwürdig anzuerkennen, darunter eben auch „die Existenz- und Fortdauer unserer Organisation und Assoziation für alle Zeiten“. Das sollte anders kommen, in der Reaktionsphase der 1850er Jahre und unter dem Sozialistengesetz, und die Umstände brachten es mit sich, daß mit der Stimme von Karl Marx als dem vielleicht wichtigsten Menschenrechtskritiker des 19. Jahrhunderts diese Denktradition in der Arbeiterbewegung geschwächt wurde - aber ich will hier der nachfolgenden Diskussion nicht vorgreifen.

Es ist uns gelungen, die so wichtige Debatte über die Menschenrechte und deren Rolle in der Arbeiterbewegung nicht etwa in eine bloße Würdigung des wissenschaftlichen Werks von Hans Mommsen zu kleiden, sondern das Problem durch die Beiträge jeweils bedeutender Gelehrter zur Sprache zu bringen - und zwar durch eine Diskussion mit Hans Mommsen

selbst. Meine verehrte Vorgängerin in der Leitung des Instituts, Frau Professor Helga Grebing, wird diese Diskussion moderieren, und nach einer Kaffeepause haben wir die Chance, die aktuelle Bedeutung des Menschenrechtsbezugs für die Arbeit desjenigen Teils der traditionellen Arbeiterbewegungen, der in besonderem Maße heute als soziale Bewegung wirkt, für die Arbeit der Gewerkschaften also, durch den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes gewürdigt zu hören.

Hier nun fällt ein Wermutstropfen in den reinen gedachten Wein dieser Veranstaltung: Dieter Schulte, der seine Teilnahme verbindlich zugesagt und ein fertiges Referat erarbeitet hatte, darf nicht kommen - zugunsten seiner Gesundheit. Er hat, auf dringendes Anraten der Ärzte, für die laufende Woche alle Termine absagen müssen. Dank der Bemühungen des DGB-Bundesvorstandes werden wir das Referat trotzdem hören; Kollege Dickhausen als Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes wird Dieter Schultes Referat vortragen. Ganz programmgemäß wird der Rektor der Ruhr-Universität diesen Vortrag knapp einführen. Hiernach laden wir Sie alle zu einem kleinen Empfang ein, gleich in der Nachbarschaft dieses Vortragsaales, bei dem wir hoffentlich viel Gelegenheit auch zur persönlichen Aussprache finden. Ich danke den Mitgestaltern dieses Kolloquiums für ihr Kommen und für ihre Arbeit in der Vorbereitung, und ich übergebe hiermit das Wort an Helga Grebing - nicht ohne aber zum Schluß dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dieter Schulte, von hier aus die besten Genesungswünsche zu übermitteln.

(Klaus Tenfelde)